



## Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 10ten März.

Sand = Bey = Kaleffi.

Das Dampfschiff aus Trier wurde erwartet. — Ein Deutscher stieg den runden Thurm von Galata hinauf, und schaute hinaus in den belebten Hafen, über das prächtige Constantinopel fort. — Dort sind die Prinzeninseln; und dort in grauer Nebelferne erhebt der Olymp sein zackig weißes Haupt; dort im Osten liegt die Vorstadt Scutari, bekränzt von dunklen Cypressen; prächtige Moscheen tauchen aus dem Häusermeer auf, und die Fontainen sprudeln bei den geschmückten Bädern; noch weiterhin wird das Herz gar liebewarm bewegt, das Auge blickt auf den Leanderthurm; aber still und abgeschieden ruht er; die Schiffe ziehen schnell vorüber, Niemand mag dort landen, Niemand den Thurm berühren — der Leanderthurm ward zu einem Pesthospital eingerichtet. Wir wenden den Blick seitwärts lieber auf die Spitze des Serays, das in den schönsten Farben hineinschaut in die Fluten des Bosporus, das mit seinen schattigen Platanen, seinen schimmernden Minarets, seinem Marmorkioske so wohlthuend das Auge berührt.

Noch einen Blick hinaus rückwärts in das Meer; noch steigt keine Rauchsäule auf; das Dampfschiff ist noch fern; wir wollen daher zum nördlichen Rande des Thurmes treten, und den staunenden Blick hinauswerfen auf die Ufer des Bosporus, hinüber nach Asien. Dort neben der reizenden Moschee von Beglerbey liegt der Sommerpalast von Starros; unzählige Schiffe fliegen dort grüßend vorüber, getrieben von des Südwind's mächtigem Hauch. Lustig flattert die

rothe Flagge mit dem Halbmond darin. Nun wollen wir noch den Blick links wenden, und weit, weit hinausschauen. Aber strenge dein Auge an, so viel du vermagst — das Bild bleibt öde, wüst, menschenleer; hier wächst die Tamarinde nicht, — unbebaute baumlose Flächen dehnen sich vor den Blicken aus — wüst, öde ist es hier.

So mannigfach wechselnd ist die Aussicht vom Thurme von Galata.

Doch jetzt steigt eine schwarze Rauchsäule am fernen Himmel des Propontis auf, näher, näher hebt sich der schwarze Rumpf, das Dampfschiff naht; jetzt kämpft es mit der starken Strömung an der Spitze des Serays, jetzt wendet es im Hafen, — und hernieder in den tiefen Grund raffelt der schwere Anker. —

Der Deutsche stieg vom Thurm hinab; er musterte die aussteigenden Fremden; eine Hand winkt, ein bekannter Laut schlägt an sein Ohr, er breitet die Arme aus, — und er liegt an der Brust des Freundes.

Nun geht es an ein Fragen, ein Erzählen; Constantinopel mit seinen unzähligen Schönheiten bleibt unbeachtet; es gilt ja der Heimat, aus der Heimat kommt der Freund, und wer aus der Heimat kommt, ist uns ein doppelt lieber Gast. Er bringt Grüße mit von all' den Lieben, die uns so fern, und die wir mit den Armen des Geistes so liebewarm umfassen.

Victor, so hieß der Angekommene, wußte gar viel zu berichten; er sprach einige Zeit rasch und eifrig fort, bis er plötzlich, das Stilleseyn des Freundes bemerkend, denselben anstarrte, und nun erst sein bleiches, krankhaftes Gesicht gewahr



werdend, ausrief: „Valerian, was ist mit Dir, bist Du krank?“

Valerian drückte fest die Hand des erschrockenen Freundes, aber unaufhaltsam ihn fortziehend, sagte er: „nicht krank, nicht matt, nicht elend; die Schwüle des Tages macht mich unruhig.“

Die Freunde schwiegen — schnell gingen sie dahin. Victor betrachtete zuweilen theilnehmend den Freund, dessen Blicke starr und regungslos die Vorüberschreitenden zu durchbohren schienen.

Sie hatten die Hauptstraße von Pera durchschritten, die hundertjährigen Cypressen an den Begräbnißplätzen beugten sich flüsternd im Winde, eine Aussicht auf den Bosporus öffnete sich, die hohen Berge Asiens grüßten herüber, sie gingen weiter.

Die schöne große Moschee Kilidsch-Ali war erreicht; in dem Vorhofe derselben befanden sich die schönsten Läden Constantinopels. Vor einem türkischen Brieffschreiber steht ein junger Türke, und scheint eifrig mit dem Schreiber zu verhandeln; ein aufmerksamerer Beobachter würde bemerkt haben, wie fest durchdringend sein Auge die daherschreitenden Franken betrachtete.

Fern ab, tief in Schleier gehüllt, schritten zwei weibliche Wesen daher. Es waren Türkinnen; man sah es an der gelben Fußbekleidung, die bei den Türkinnen immer gelb, bei den Armenierinnen roth, bei den Griechinnen schwarz, und bei den Jüdinnen blau ist. Valerian zuckte zusammen. Langsam kamen die Frauen näher. Steif, kalt, theilnahmslos gingen sie vorüber; aber unbemerkt hatte die Eine derselben ein Blumenbouquet an die Erde gleiten lassen. Valerian, der jeder Bewegung der Frauen mit feberhafter Angst gefolgt war, haschte, sich flüchtig niederbeugend, die duftenden Blumen — und barg sie an der Brust.

Der Türke warf in diesem Augenblick dem Brieffschreiber seine 20 Para hin, drückte selber das rothe Wachs auf das Schreiben, — und verlor sich schnell im Gedränge der Menge.

Valerian eilte mit seinem Freunde jetzt rasch seiner Wohnung zu.

Victor wurde dem Wirth vorstellt. Derselbe war ein alter Armenier, und nahm den neu hinzugekommenen Gast gern und freudig auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Die so genannten Silberglocken.

In manchen alten Thürmen hängen so genannte Silberglocken, und gewöhnlich geht die Volksfage, der helle, reine Klang derselben rühre von der großen Menge des Silbers her, das unter die Glockenspeise gemischt worden, denn es war ein ziemlich allgemeiner Gebrauch im Mittelalter, beim Glockengießen eine gewisse Menge Silbers in den Schmelzofen zu bringen. Diese so eigenthümliche Zeit ließ jedoch unsers Wissens nie eine Glocke von mittelmäßiger Größe zum Vorschein kommen, welche ganz oder größtentheils aus jenem edlen Metalle bestanden hätte. Eine solche Glocke würde sicher auch Gefahr gelaufen seyn, zu irgend einer Zeit statt mit lauter Stimme von ihrem hohen Standpunkte herab die Frömmigkeit oder Eitelkeit ihres Stifters zu verkünden, in die weite Welt zu wandern und bald in tausend gemeinen Beuteln zu klingen. Allein ein geringer Zusatz von Silber, z. B. ein Pfund auf hundert Pfund Glockenspeise, könnte auf den Ton keinen merklichen Einfluß äußern, und das edle Metall wäre nutzlos weggeworfen. Bereits früher ward an verschiedenen Orten bemerkt, daß man in den so genannten „Silberglocken“ kein Silber gefunden, obgleich die Scheidekunde wohl Mittel an die Hand giebt, die geringste Menge desselben zu entdecken. Die Erklärung, welche der Chemiker Girardin in einer der „Akademie der Künste und Wissenschaften zu Rouen“ gewidmeten Abhandlung, über diesen Gegenstand giebt, scheint ziemlich annehmbar. Wir hoffen durch deren Mittheilung unsern Lesern gefällig zu seyn.

Auch zu Rouen befindet sich eine sehr alte, viertelhalb Fuß hohe, Silberglocke (cloche d'argent). Der Maire der Stadt, welcher zu wissen wünschte, ob der besonders wohlklingende Ton wirklich von der großen Masse Silbers herrühre, die, nach der Volksmeinung, darin verschmolzen seyn sollte, ließ unlängst die Bestandtheile dieser Glocke untersuchen. Herr Girardin fand, daß dieses Metall aus denselben Stoffen und fast ganz in dem nämlichen Verhältnisse zusammengesetzt sey, als in unsern Tagen. Die Glocke besteht aus einer Mischung Kupfer, Zinn, auf jede hundert Pfund zwei Pfund Zink und etwas Eisen. Da der Zink erst von Paracelsus, der im Jahre 1541 starb, entdeckt worden, die Glocke aber ohne Zweifel weit älter ist; da ferner der Zink erst seit etwa hundert Jahren in Gebrauch



gekommen; so muß dieses Halbmetall zufällig, unter das Kupfer gemischt, in die Glockenspeise gerathen seyn. Allein von Silber war nicht die mindeste Spur zu entdecken. Die Glocke enthält 71 Theile Kupfer und 26 Theile Zinn, während die französischen jetzt gewöhnlich aus 78 Theilen Kupfer, und 22 Theilen Zinn zusammengesetzt sind. Höchst wahrscheinlich werden alle alten Glocken eben so wenig, wie die neuen, Silber enthalten. So viel ist jedoch gewiß, daß beim Glockengießen gewöhnlich viel Silber herbeigebracht wurde, um den Klang recht hell und rein darzustellen, und der Glaube an die Nützlichkeit dieses edlen Metalles zu jenem Zwecke hat sich bis auf unsere Zeit fortgepflanzt. Wie kam es aber, daß dennoch die alten Glocken dieselben Bestandtheile haben, wie die jetzt gegossenen, jetzt, wo man das Silber wohl auf eine andere Art zu benutzen versteht?

Es ist bekannt, daß man in alten Zeiten die Glocken gewöhnlich auf feierliche Weise taufte, wie dies noch heutigen Tages in katholischen Ländern Sitte ist. Angesehene oder besonders gottesfürchtige Leute setzten eine Ehre daran, bei solcher Glockentaufe der Pathenschaft gewürdigt zu werden. Allein nicht zufrieden mit dieser Auszeichnung, brachten sie aus Dankbarkeit, als Beweis ihrer Mildthätigkeit oder Gottesfurcht, das Silber dar, welches dem allgemeinen Glauben und der Versicherung der Glockengießer zufolge erforderlich war, der zu gießenden Glocke einen schönern Klang zu verleihen. Frauen von Ansehen wollten bei diesen, theils aus Frömmigkeit, theils vielleicht aus Eitelkeit dargebrachten Opfern nicht zurückbleiben, vielmehr erschienen sie jede mit einem Stück Silberwerk, so daß mehrmals eine große Masse dieses kostbaren Metalles in die Werkstätte zusammengebracht wurde, wo das Gießen vor sich gehen sollte. Die milden Geber wurden dann zuweilen wohl auch eingeladen, das Silber, das sie dargebracht, mit eigener Hand in den Ofen zu werfen — und das thaten sie denn mit vielbezeichnender Miene auf eine Weise, die oft einen nicht geringen Grad von Selbstzufriedenheit anzudeuten schien; allein obgleich die Glocken so in Gegenwart von mehreren Hundert Zeugen gegossen wurden, war später in denselben eben so wenig eine Spur von Silber zu finden, als in dem Metalle, das die Gießer zuvor in flüssigen Zustand gebracht hatten. Woher rührte das? — Daher, weil die Gießer ein Vorurtheil, das ihnen so trefflich zu Statten

kam, sich sehr gut nutzbar zu machen verstanden. Die Oeffnung, durch welche man das Silber warf, ist gerade über dem Feuer, und dieser Theil des Ofens, wie jeder weiß, der die Einrichtung jemals mit Aufmerksamkeit betrachtete, befindet sich neben dem Herde oder dem Orte, wo das Metall selbst geschmolzen wird. Durch dasselbe Loch, durch welches man das Silber in den Ofen warf, versteht man diesen auch mit Brennmaterial; das Silber fiel also nicht in die geschmolzene Glockenspeise, sondern ins Feuer; es zerrann und lief unten in den Aschenhaufen zusammen, aus welchem der begierige Glockengießer es recht wohl zu finden wußte, sobald die heilige Handlung beendet war und die neugierige Menge sich entfernt hatte.

Es darf daher keinesweges Wunder nehmen, daß die alten Glocken eben so wenig Silber enthalten, als die neueren. Auch kann man mit Grund nicht behaupten, daß die ersteren einen schönern Klang haben, als die letzteren.

Durch das im Amtsblatt von 1816, Pag. 593 bekannt gemachte Publikandum vom 17ten April 1769 sind die Polizeibehörden angewiesen, darauf zu wachen, daß die Zimmerleute sich nicht die Holzabgänge bei den Bauten zueignen, und diejenigen, welche hiergegen handelten, zur gebührenden Strafe zu ziehen. Zur Vermeidung von Mißdeutungen wird jene Anweisung dahin näher bestimmt, daß die Untersuchung jener Vergehungen, da solche als Diebstähle zu betrachten sind, den Gerichtsbehörden zustehet, welche dieserhalb das Pag. 558 des Amtsblatts vorgeschriebene abgekürzte Verfahren einleiten und den Befehlen gemäß erkennen werden, daher die Polizeibehörden ihre Mitwirkung zur Steuer jener Geschwridigkeiten auf die Entdeckung derselben und der Uebertreter des Gesetzes, so wie auf die Sicherung des entwendeten Holzes und überhaupt auf die allgemeinen polizeilichen Functionen zu beschränken, übrigens aber das weitere Verfahren den Gerichtsbehörden zu überlassen haben, denen von jeder Entdeckung sogleich Anzeige zu machen ist.

Frankfurt a. d. O., den 8. Januar 1817.

Königl. Preuß. Regierung.

Die vorstehende Verfügung der Königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. wegen Veruntreuung an Baumaterialien wird hiermit zur Nachricht und Achtung in Erinnerung gebracht.

Landsberg a. d. W., den 1. März 1842.

Der Magistrat.

Bauhölzer in verschiedener Stärke und 3½ Ring Tonnenholz sollen hier am Mittwoch, den 16. d. M., Vormittags 9 Uhr, verkauft werden.

Forsthaus Stolzenberg, den 7. März 1842.

Schäffer.

Henriette Märten,

August Schröder,

Verlobte.

Költchen und Landsberg a. d. W., den 6. März 1842.



Donnerstag, den 17. d. M., Vormittags  
10 Uhr,

sollen drei junge, für den Kavallerie-Dienst nicht geeignete, königliche Dienstpferde des 3. Dragoner-Regiments auf dem hiesigen Paradeplatz gegen gleich baare Bezahlung meistbietend öffentlich verkauft werden. Die etwaigen Fehler der Pferde und die Verkaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

Landsberg a. d. W., den 9. März 1842.

Das Kommando des Königl. 3. Dragoner-Regiments.

### Preis-Institut des Norddeutschen Musikvereins in Hamburg.

Das unterzeichnete Comité bestätigt hiermit, daß von den zur Preisbewerbung eingegangenen 43 Pianoforte-Sonaten, die von Bollweiler in Petersburg mit dem ersten und die von Leonhardt in Lauban und Hartmann (Ritter v. D.) in Kopenhagen mit dem zweiten Preise gekrönt wurden.

Comité und Preisrichter: Capellmeister Krebs (Präsident), Musikdirector Grund, Organist Schwenke, Ed. Marxsen, Hofcapellmeister Dr. Spöhr, Christern (Sekretair), J. Schubert (Unternehmer).

Obige 3 Preissonaten (Meisterwerke) reich an Geist, Originalität und in Geschmack und Auffassung durchaus von einander verschieden, erscheinen in 3 Prachtausgaben, ohne daß der übliche Notenpreis erhöht wird. (Nr. 1. etwa 1½ Rthlr., die andern jede circa 1 Rthlr.). Diejenigen Förderer der wahren Kunst, welche auf alle 3 subscribiren, erhalten eine Prämie 3 Rthlr. Werth, bestehend in 8 der schönsten Stahlstiche: Liszt, Mendelssohn, Spöhr, Chopin, Senfolt, C. Schubert, Die Bull, Thalberg. Alle Buch- und Musikalienhandlungen geben auf 6 Exemplare eins frei; in Landsberg a. d. W. Bolger und Klein.

Die uns zugehörigen 3 Hufen Nr. 58, 61 und 62, welche bei der Separation zusammengelegt sind und zu deren meistbietenden Verkauf Termin auf den 19. d. M. auf dem Königl. Land- und Stadtgericht ansteht, sollen, jede 35 Mrg. 89 Rth. enthaltend, einzeln und auch zusammen ausbezogen werden, und sind an Ort und Stelle abgesteckt. Ausgefaßt sind darauf 2 Wp. 5 Schffl. Roggen und 4 Schffl. Weizen, und zwar 2/3 auf die Hufe 62, und 1/3 auf die Hufe 61. Die Scheunen werden an demselben Tage, die Wiesen aber am 21. d. M., verkauft.

Die Zobel'schen Erben.

So eben erhielt ich eine große Sendung ausgezeichnet schöner Filz- und Seidenhüte aus Hanau bei Frankfurt am Main.

F. W. Großmann.

Mehrere Bispel guter Magdeburger Dauer-Zwiebeln, welche bei dem Bäckerstr. Herrn Mäsky lagern, sind sofort zu verkaufen.

Christian Matthias,  
aus Magdeburg.

### Neue Messina-Citronen

in schöner großer Frucht empfiehlt in Kisten und ausgezählt, so wie ganz frische Capern, als auch ganz vorzüglich schönen Driesener Sahnenkäse in ausnehmender Größe die Handlung von Ed. Weihe, Richtstraße.

70 Stück fette Hammel sind zu haben bei  
Zellner in Cocceye

### Die Berliner Möbel- u. Spiegelhandlung von C. L. Lindenberg,

Brückenstraße Nr. 36,

empfangt neuerdings ein elegantes, sehr zweckmäßig eingerichtetes Schreibbureau, Schreibpulte, Schreibsecrete und Servanten, welche, sowie alle übrigen in reichhaltiger Auswahl vorhandenen Möbel, Spiegel und Polsterarbeiten zu möglichst billigen Preisen, unter Garantie für Dauerhaftigkeit, empfohlen werden können.

Ein noch brauchbares Schreibpult steht wegen Mangel an Raum billig zum Verkauf. Richtstraße Nr. 170 im Laden.

Im Auftrage der Breslauer Strom-Assicuranz-Comp. erlaubt sich der unterzeichnete Agent hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß die von anderen Instituten bereits erniedrigte Prämie von obiger Compagnie ebenfalls um 25 % ermäßigt worden ist, so daß

statt 1/3 nur 1/4 %

= 5/12 = 1/3 =

= 1/2 = 3/8 =

= 2/3 = 1/2 =

= 5/6 = 3/4 =

erhoben werden sollen.

Eben so wird die Erhebung einer Frühjahrs-Prämie ganz weggelassen, und die niedrigste Sommer-Prämie an deren Stelle treten, wenn mit dem 1. März der Eisgang bereits passiert und die Fahrt frei geworden ist.

Landsberg a. d. W., den 7. März 1842.

Heinrich Brunkow.

Stroh Hüte jeder Art werden gewaschen und gebleicht in der Pughandlung von

M. Schwarz.

2000 Thlr. werden zur ersten und sichern Hypothek gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die obere Etage meines Hauses, bestehend in 3 Stuben, Schlafkabinet, Küche, Keller und Waschhaus ist zu vermieten und zu Michaelis d. J. zu beziehen.

Wwe. Lindenthal.